Micha Brumlik

**Menschenwürde, kosmopolitische Bildung und comenianische Gewissheit**

„Nicht aufzugeben, ein Leben lang, ist das Schwerste. Für den heutigen Leser mag die comenianische Gewissheit oft kaum begreiflich sein: Inmitten der Unruhe, am Rande der Vernichtung ist eine unendliche Ruhe, als wäre alles schon längst zurückgenommen. Das Erwartete ist schon gegenwärtig. In allem steht das Werk von Jan Amos Comenius, das Werk des größten Sohnes des tschechischen Volkes, des menschlichen Zeugen der protestantischen Überlieferung, mit seiner Dringlichkeit erst am Anfang, als Hinweisung zum Frieden inmitten physischer und psychischer Verwüstung. Es ist fortzusetzen.“ (Heinz - Joachim Heydorn)

Im Folgenden soll es um die Frage gehen, ob es der Pädagogik der Aufklärung, vor allem, aber nicht nur Kant gelungen ist, einen Begriff von „Bildung“ mit den Ideen der Demokratie und kosmopolitischer Rechte zu verbinden. Daher will ich mich der Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit weltbürgerrechtlicher Bildung zuzuwenden. Ein Exkurs zu Bildungsentwürfen der französischen Revolution leitet zum abschließenden Teil über, in dem ich schließlich zu zeigen versuche, dass bereits Immanuel Kant über eine schwache Theorie kosmopolitischen Wissens und Fühlens aller Menschen verfügte

Comenius

Der böhmische Reformator Johann Amos Komensky (1592 – 1670) führte als Angehöriger und Bischof der Gemeinschaft der „Böhmischen Brüder“ in der Zeit des dreißigjährigen Krieges ein unstetes Leben als als politisch und religiös verfolgter Flüchtling. Als Pädagoge und Bildungspolitiker forderte Comenius schon im siebzehnten Jahrhundert eine allgemeine Schulpflicht und legte schon damals ausdrücklichen Wert auf gleiche Schulpflicht für Mädchen und Jungen, unabhängig von Stand und Herkunft, bis zum zwölften Lebensjahr. Als früher Vorläufer einer differenzierten Sekundarbildung trat Comenius dafür ein, dass nach dem zwölften Lebensjahr theoretisch begabte Kinder die Lateinschule, alle anderen hingegen eine handwerkliche Lehre absolvieren sollten. Comenius, der – obwohl ein strikter Befürworter der Buchkultur - zugleich als Begründer einer anschaulichen, praxisnahen Didaktik gelten kann, war aber zugleich als Konsequenz aus seinem weisheitlichen Christentum ein strikter Universalist. Überzeugt davon, dass die Wirrnis der menschlichen Verhältnisse nur durch ein systematisches Ansprechen der allen (Comenius meint wirklich „allen“ ) Menschen gegebenen von Gott stammenden Vernunft gelichtet werden kann, entwarf er in der erstmals 1640/41 im englischen Exil verfassten Schrift „Via Lucis“ – „Der Weg des Lichts“ Überlegungen zu einer institutionellen Umsetzung des von Gott gegebenen „Lichts der Vernunft“: nämlich universale Bücher, universale Schulen, ein universales Kollegium sowie eine universale Sprache.[[1]](#footnote-1)

„Die Bücher, die wir herbeisehnen, sollen nämlich nichts anderes sein als Einführungen in die Bücher Gottes... Und die Schulen, wie wir sie uns wünschen, werden nichts anderes als Vorschulen für die größere Schule des Lebens sein. Sie werden nur das eine Ziel verfolgen, dass sich niemand in der Welt anders als in einer Schule verhält und dass jeder möglichst große Fortschritte macht. Das Kollegium, zu dem wir raten, wird sich gleichfalls nur nach dem einen Vorsatz richten, dass es für alle Menschen, wo auch immer sie sind, nicht an Gelegenheiten dazu fehlen darf, sich den Heerscharen der Heiligen anzuschließen. Jene universale Sprache schließlich wird nur auf ein Ziel hinarbeiten. Sie soll es uns ermöglichen, dass wir einander schon in dieser gegenwärtigen unterhimmlischen Gesellschaft besser verstehen und alle daran mitwirken, uns wechselseitig Gutes zu tun.“[[2]](#footnote-2)

Comenius, der in dieser Hinsicht offensichtlich in der Tradition Platons steht, schwebte so etwas wie eine universale Akademie, eine Art christlicher, mit sanften Methoden missionierenden „Weltkammer“, einer Art Parlament der Besten, der Erzieher des Menschengeschlechtes vor, denen aber – anders als das bei Platons Philosophenkönigen der Fall war – keine Exekutivgewalt eignet. Platon wurde bekanntermaßen durch das Todesurteil gegen seinen geliebten Lehrer Sokrates, der der Jugendverderbnis wegen angeklagt zum Tode verurteilt, zu einem entschiedenen Gegner, nein sogar Feind der attischen Demokratie und erwog ein politisches Modell, in dem zu Philosophen gewordene Könige bzw. zu Königen gewordene Philosophen eine weitgehend durch Eigeninteressen geprägte Gesellschaft mit Hilfe eines asketischen, in kommunistischen Gemeinschaften zusammenlebenden Wächterstandes zu ihrem Besten regieren.

„Wenn nicht“ heißt es in der Politeia“ entweder die Philosophen Könige werden in den Staaten oder die jetzt so genannten Könige und Gewalthaber wahrhaft und gründlich philosophieren und also dieses beides zusammenfällt, die Staatsgewalt und die Philosophie, die vielerlei Naturen aber, die jetzt von beiden einzeln hinzunahen, durch eine Notwendigkeit ausgeschlossen werden, eher gibt es keine Erholung von dem Übel für die Staaten... und ich denke auch nicht für das menschliche Geschlecht, noch kann jemals zuvor diese Staatsverfassung nach Möglichkeit gedeihen...“[[3]](#footnote-3)

Comenius gelingt es, diese antidemokratische Überzeugung dadurch zu „demokratisieren“, daß er alle Dinge und damit auch alle Menschen in seiner Schrift „Pansophie“ am göttlichen Geist teilhaben lässt.[[4]](#footnote-4)

Das Zusammenwirken der Mitglieder der von Comenius geplanten „Weltkammer“ über Landesgrenzen hinweg soll schlussendlich zum Weltfrieden führen. Zu mehr als zur – freilich sehr konkret gedachten – Institutionalisierung eines solchen universalen Kollegiums christlicher Weiser scheint sich Comenius nicht geäußert zu haben – waren ihm republikanische oder gar demokratische Gedanken vertraut? Jedenfalls nicht in direkter, unmittelbarer Weise! Immerhin lässt sich festhalten, dass die böhmischen Brüder ihre Bischöfe – wenn auch durch Losentscheid - selbst wählten.

Kein Zweifel kann schließlich daran bestehen, dass Comenius eine durch Bildung und - in seinem Sinne - christliche Mission mögliche Weltgemeinschaft vorschwebte, eine Weltgemeinschaft, die tatsächlich in einem Geist und einer Sprache vereint sein sollte und zwar so, dass damit auch die gegenseitige Abschließung der Völker und Religionen ein Ende haben wird:

„Gibt es erst die universale Sprache und haben alle Völker sie zum Gebrauch übernommen, dann wir die Welt für die Gesamtheit ihrer Bewohner leicht zu durchqueren sein, so dass es jedem, der dies möchte, sogar möglich sein wird, ohne weitere Behinderung alle Zonen zu durchreisen und dort zu lehren und belehrt zu werden. Wenn sich nämlich alle untereinander verstehen, werden alle gleichsam eine Völkerschaft, ein Volk, ein Haus und eine Schule Gottes sein.“[[5]](#footnote-5)

Anders als andere politische, philosophische und theologische Denker seiner Zeit geht Comenius – im Unterschied etwa zu Thomas Hobbes oder zu Rousseau – nicht von einer angeborenen Selbstsucht der Menschen aus, weshalb ihm die Frage, welche Gesetze in einer Gesellschaft gelten, wer diese Gesetze erlässt und ihre Einhaltung überwacht, nicht zu beschäftigen scheint. Die Frage der politischen Form, vor allem jener der Demokratie, ist ein Thema, das Comenius jedenfalls explizit nicht einmal streift. Vor dem Hintergrund der grundsätzlichen Frage nach dem Verhältnis von Bildung und Demokratie ist aber sehr wohl zu fragen, welche Rolle der von Comenius kompromisslos vertretene anthropologische Universalismus spielt, ob er eine notwendige Bedingung für im vollen Sinne demokratische Gemeinschaften ist oder ob dieser anthropologische Universalismus der Bildung nicht sogar – wenn auch in einem schwachen Sinne – eine notwendige Bedingung für demokratische Lebensformen darstellt; nämlich so, dass wenn alle Mitglieder einer (politischen) Gemeinschaft in ihren geistigen Fähigkeiten gleich sind, wenn also Ethnie, Sprache, Stand oder Klasse keine Rolle mehr spielen, demokratische Verhältnisse herrschen, dass mögliche Streitfragen dann alleine anhand des Leitfadens der Vernunft geklärt werden können:

„Auf allen Seiten werden die Feindseligkeiten aufgehoben sein, aber auch die Gründe dieser Feindseligkeiten, die Uneinigkeiten unter den Menschen. Es wird nämlich nichts geben, worüber sie uneins sind, sobald alle dieselben Wahrheiten klar vor sich stehen.“[[6]](#footnote-6)

Die möglichen Zwischenschritte, die Comenius bis zum Erreichen dieses Zustandes skizziert, scheinen unpolitscher Art zu sein: Comenius, überzeugt davon, dass es dem sich schrittweise in allen Staaten und unter allen Völkern etablierenden universalen Kollegium gelingen werde, in einer universalen Sprache, welche die je angestammten Sprachen gar nicht ersetzen soll, gelingen wird, den Geist der Weisheit zu verbreiten, übergeht die Frage möglicher Widerstände – obschon er doch selbst an seinem eigenen Schicksal als wieder und wieder exilierter Flüchtling hätte erkennen müssen, dass sogar dieser Versuch, einer nicht zwangsweise, sondern durch Überzeugung vorgehenden Verbreitung von Weisheit, auf massivste Widerstände stoßen kann. Comenius entwirft eine aus politischer Klugheit gespeiste universalistische Theorie allumfassender und damit politische Konflikte ausklammernder Bildung – eine Theorie der Bildung, die darauf setzt, dass das universell gewordene Gespräch der Weisen alle möglicherweise noch bestehenden Differenzen wird beheben können. Das freilich setzt politisch die Form der Republik voraus.

Weltbürgerliche Bildung

Wie, so ist zu fragen, ist unter diesen Bedingungen hinaus eine weltbürgerliche Bildung möglich – verfügen unsere Gesellschaften, unsere „westlichen“ Gesellschaften über genügend kulturelle und soziale Ressourcen, solche Bildungsprozesse auch nur in Gang zu setzen?

Die Philosophie der Aufklärung war sich der damit verbundenen Probleme durchaus bewusst: nicht nur hat sie eine Theorie des Friedens im Rahmen einer demokratischen Welt von Republiken postuliert,[[7]](#footnote-7) sie war sich auch dessen gewiss, dass dieser Zustand nur durch Lernen zu erreichen sei:

„Am Menschen (als dem einzigen vernünftigen Geschöpf auf Erden)“ so Kant in seiner Schrift „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht „ sollten sich diejenigen Naturanlagen, die auf den Gebrauch seiner Vernunft abgezielt sind, nur in der Gattung, nicht aber im Individuum vollständig entwickeln. Die Vernunft in einem Geschöpfe ist ein Vermögen, die Regeln und Absichten des Gebrauchs aller seiner Kräfte weit über den Naturinstinkt zu erweitern, und kennt keine Grenzen ihrer Entwürfe.“[[8]](#footnote-8)

Freilich – und das war Kant nur zu klar – geschieht dies nicht automatisch - auch nicht, wenn man diese Frage wie heute zunehmends üblicher, im Rahmen einer Theorie gesellschaftlicher Evolution betrachtet.[[9]](#footnote-9) Nein, es bedarf der stets irritierenden, immer auch verwirrendenden Erweiterung von Erfahrungen - Hegel sprach im Zusammenhang von Bildungsprozessen sogar von „Arbeit und Schmerz“ – die die Individuen auf sich nehmen müssen; es bedarf gesellschaftlicher Prozesse, das war Rousseaus Argument, die radikal Formen der Individualität, bis an die Grenzen des Egoismus gehen, ermöglichen; dabei aber darf man sich mit John Dewey sicher sein, dass die natürlichen Anlagen der menschlichen Gattung durchaus auf Gegenseitigkeit und wechselseitige Anerkennung, also auf soziale Bedingungen von Demokratie angelegt sind.

Unter diesen Bedingungen kann man sich mit Kant auf einen gattungs-, menschheitsbezogenen Prozess demokratisierender, demokratischer Bildung und Erziehung[[10]](#footnote-10) einlassen, von dem jedenfalls Kant sicher war, dass die Natur alleine ihn nicht vollbringen werde.

Auf jeden Fall müssen mindestens drei Komponenten zusammenspielen, um eine wechselseitige Stützung von Bildung, Demokratie und kosmopolitischem Rechtsbewusstsein zu ermöglichen:

* auf Reziprozität eingestellte, liberale Lebensformen,
* zunehmende, durch diese Lebensformen gestützte Individualisierungsprozesse sowie
* Institutionen, die Kinder und Jugendliche dem Paradox gleichzeitiger Disziplinierung, Kontrollierung sowie zunehmender Selbstentfaltung aussetzen.

Das sind – allenfalls – notwendige Bedingungen demokratischer Lebensformen und Institutionen, keine Garantien. Im Umkehrschluss gilt aber, dass dort, wo diese drei Bedingungen nicht gegeben sind, bzw. wo sie aus unterschiedlichen Ursachen ausgehöhlt werden oder wegbrechen, die Chancen auf die dauerhafte Etablierung demokratischer Lebensformen und Institutionen merklich sinken. Garantieren freilich können auch diese Bedingungen Demokratie nicht.[[11]](#footnote-11) Das aber kann nur in die Einsicht münden, dass gerade der besonderen Künstlichkeit menschlichen Fortschritts wegen die Natur in ihrem Wirken durch bewusste Anstrengungen – Bildung – zu verstärken ist:

„Sie wirkt aber selbst nicht instinktmäßig, sondern bedarf Versuche, Übung und Unterricht, um von einer Stufe der Einsicht zur andern allmählich fortzuschreiten.“[[12]](#footnote-12)

Demokratische Bildung zur Zeit der französischen Revolution

Bei alledem scheinen Untersuchungen zum Werk Immanuel Kants gezeigt zu haben, dass jedenfalls Kant in seiner politischen Philosophie noch keinen materialen Begriff von Menschenwürde und Menschenrecht entwickelt hat.[[13]](#footnote-13)

Das scheint im Falle des Marquis de wie Condorcet, er lebte von 1743 bis 1794 – anders zu sein: er publizierte bereits 1781 einen Traktat wider die Sklaverei, in dem es u.a. hieß:

„« Il n’y a donc aucun cas où l’esclavage, même volontaire dans son origine, puisse n’être pas contraire au droit naturel. ...Daher:« Les societes politiques ne peuvent avoir d’autre but que le maintien des droits de ceux qui le composent.  Ainsi toute loi contraire au droit  d’un citoyen ou d’ un etranger  donc le Noir !), es tune loi injuste ; elle autorise une violence ; elle es tun veritable crime.  Ainsi, la protection de la force publique accordee a la violation du droit d’un particulier es tun crime  dans celui qui dispose de la force publique“*.*

In den Überlegungen und Programmen von Marie Jean Antoine Condorcet liegen damit Entwürfe vor, die einerseits von einem eindeutigen Fortschrittsgedanken und dem Glauben getragen sind, dass durch gezielten, politisch organisierten Einsatz der Künste und Wissenschaften die Menschheit vervollkommnet werden könne (Condorcet) und dass – anders als das adlige Ideologien behaupteten – alle Menschen gleich begabt sind.[[14]](#footnote-14)

Condorcet, ursprünglich Mathematiker, publizierte seit 1781, noch in der Zeit des ancien regime, Schriften politischen Inhalts, wandte sich als einer der ersten – wenn auch mit ökonomischen, nicht rein moralischen Argumenten - gegen die Sklaverei und plädierte zudem für die Einführung des Frauenwahlrechts. Condorcet, der die Aufteilung der französischen Gesellschaft in Klassen erkannte und die daraus erwachsende soziale Ungleichheit massiv kritisierte, entwarf 1792 zur Überwindung dieser Klassenspaltung ein allen zugängliches, staatliches Bildungssystem[[15]](#footnote-15). Ganz ähnlich wie hundert Jahre vor ihm Comenius konzipierte Condorcet für das revolutionäre, republikanische Frankreich eine kostenfreie Form elementarer, schulischer Bildung, die die angehenden Bürgerinnen und Bürger zunächst dazu qualifizieren soll, ihren Aufgaben in Beruf und Öffentlichkeit gerecht werden zu können. Als zweite Stufe konzipierte Condorcet Bildungsgänge, die es den Absolventen ermöglichen sollten, sich sowohl beruflich wie für den Staatsdienst zu qualifizieren. Als dritte und vierte Stufen schwebten ihm schließlich Ausbildungsgänge vor, die in etwa heutigen universitären Studiengängen entsprechen und in die Wissenschaften einführen sollen, während die letzte, die fünfte Stufe der öffentlichen Produktion von Wissen dienen soll. Bei alledem war Condorcet strikt darauf bedacht, diese Bildungsgänge allen Kindern, unabhängig vom materiellen Status der Herkunftsfamilie zu garantieren, weshalb er für ein System von Stipendien eintritt. Ebenso wichtig war ihm die institutionelle Absicherung dieser mehrstufigen Bildungsinstitutionen.

Bei alledem – und das macht Condorcet zu einem Vorläufer der Idee der pluralistischen Demokratie – setzte er nicht auf die Vermittlung einmal gesicherten, dogmatischen Wissens, sondern darauf, dass Hypothesen, Überzeugungen und begründete Meinungen jederzeit im öffentlichen Diskurs zu überprüfen und somit zu korrigieren sind. „Im Zentrum“ so Fritz Osterwalder, der Condorcet für eine Theorie der Bildungspolitik wiederentdeckt hat „steht damit das empirische Wissen als vorläufiges und relatives Wissen.“[[16]](#footnote-16)

Condorcet, der während der französischen Revolution der gemäßigten Partei der Girondisten angehörte, wurde 1794 von den Jakobinern, nicht zuletzt seiner scharfen Kritik am jakobinischen Verfassungsentwurf wegen, angeklagt, konnte sich noch einige Zeit verstecken, um schließlich aus Paris zu fliehen und wenige Tage später im Ort Clamart, Bourg la Reine verhaftet und in ein Gefängnis gesperrt zu werden, wo er nach zwei Tagen der Haft unter ungeklärten Umständen während der letzten Märztage starb.

Infrage steht schließlich nicht nur, ob schon vor mehr als zweihundert Jahren wesentliche Denker der Aufklärung die Idee eine allgemeinen, Klassen und Stände überwindenden Bildung ins Auge fassten, sondern auch, ob sie mindestens Ansätze entwickelten, als wesentlichen Inhalt dieser universalen Bildung auch das universale Recht von Menschen aufzunehmen.

„Sich für die Idee der Menschheit zu erwärmen...“ Kants kosmopolitische Entwicklungspsychologie

Die für eine bildungstheoretische Betrachtung wesentliche Frage besteht nun darin, unter welchen Umständen der Kern eines im Zeitalter der Globalisierung unerlässlichen demokratischen Weltbürgerrechts gelehrt und verständlich gemacht werden kann. So zeigen Kants 1803 herausgegebene Vorlesungen über Pädagogik, zumal im letzten Abschnitt „Von der praktischen Erziehung“, dass Kant zumindest auf dem Weg zu einer solchen, weltbürgerlichen Erziehung war. Jünglingen jedenfalls soll beigebracht werden, was Kindern gegenüber noch nicht zu vertreten ist, dass nämlich Stände unterschiedlich und die Menschen ungleich sind, aber:

„Dem Jünglinge muss man zeigen, dass die Ungleichheit der Menschen eine Einrichtung sei, welche entstanden ist, da ein Mensch Vorteile vor dem andern zu erhalten gesucht hat. Das Bewusstsein der Gleichheit der Menschen, bei der bürgerlichen Ungleichheit kann ihm nach und nach beigebracht werden.“[[17]](#footnote-17)

Schließlich – nachdem Kant noch einmal hervorgehoben hat, dass der Wert von Handlungen nicht darin besteht, dass sie mit vorgegebenen Neigungen harmonieren, sondern darin, dass sie die Erfüllung einer Pflicht sind – folgt eine Bemerkung zum Entstehen weltbürgerlicher Gesinnungen:

„Auf Menschenliebe gegen andere, und dann auch auf weltbürgerliche Gesinnungen. In unserer Seele ist etwas, dass wir Interesse nehmen 1) an unserem Selbst 2) an anderen, mit denen wir aufgewachsen sind und dann muss noch 3) ein Interesse am Weltbesten statt finden. Man muss Kinder mit diesem Interesse bekannt machen, damit sie ihre Seelen daran erwärmen mögen. Sie müssen sich freuen über das Weltbeste, wenn es auch nicht der Vorteil ihres Vaterlandes oder ihr eigener Gewinn ist.-„[[18]](#footnote-18)

Eine weltbürgerliche Bildung kann also – anders ist Kant an dieser Stelle nicht zu verstehen – an einer natürlichen Neigung anschließen, an einem natürlichen Interesse an sich selbst sowie an der unmittelbaren (familialen oder schulischen) Umgebung, in der Kinder aufwachsen. Auffällig ist, dass Kant im Anschluss von einer Beschreibung vorhandener Neigungen zu einer präskriptiven Aussage kommt: „und dann muss noch ein Interesse am Weltbesten“ Statt finden.“ Diese Passage lässt sich entwicklungspsychologisch lesen und zwar so, dass eine wie auch immer politisch und moralisch begründete weltbürgerliche Bildung unter Voraussetzungen steht: unter der Voraussetzung eines vorfindlichen Eigeninteresses und einem Interesse an primären Beziehungen. Dann – so scheint Kant mitzuteilen – ist es sogar möglich, dass das Interesse an der Welt im Ganzen nicht nur aus Pflicht eingesehen wird, sondern von positiven Gefühlen begleitet wird:

„damit sie ihre Seelen daran erwärmen mögen. Sie müssen sich freuen über das Weltbeste, wenn es auch nicht der Vorteil ihres Vaterlandes oder ihr eigener Gewinn ist.-„

Eine systematisch begründete weltbürgerliche Gesinnung – „sie müssen sich freuen über das Weltbeste“ - ist demnach nur auf der Basis einer positiven Gefühlsdisposition möglich, einer Gefühlsdisposition, die gleichsam naturwüchsig angelegt ist und sich im Lauf der Kindheit entwickelt. Bemerkenswert an Kants knapp gehaltenem Vorschlag ist weiterhin, dass er andererseits explizit auf eine gewisse „Deidentifikation“ – modern gesprochen „Dezentrierung“ von vermeintlich näheren eigenen Interessen zielt, geht es ihm doch darum, dass sich Kinder, genauer gesagt Jünglinge für das Weltbeste „erwärmen“, sogar dann, wenn dies auch nicht der Vorteil ihres Vaterlandes oder ihr eigener Gewinn ist.-„

Hier ist Kant deutlich radikaler, als es andere Vertreter der deutschen Aufklärung, etwa Wieland oder Herder waren, die keinen Widerspruch zwischen Patriotismus und Kosmopolitismus sehen wollten, sondern wähnten, kosmopolitische Haltungen in einem recht verstandenen Patriotismus verankern zu können, während umgekehrt erst ein recht verstandener Kosmopolitismus zu einer angemessenen Vaterlandsliebe führen könne.[[19]](#footnote-19) Kant hält es jedenfalls, ohne dies an dieser Stelle näher auszuführen, für möglich, dass beides zueinander in Widerspruch gerät und plädiert für diesen Fall dafür, mindestens emotional dem Weltbesten den Vorrang zu geben. Was das konkret heißt, und ob das nicht mit den von ihm begründeten staatsbürgerlichen Pflichten vor allem der Gesetzestreue kollidiert, wird von ihm hier nicht weiter entfaltet, aber als Problem mindestens artikuliert. Immerhin lässt sich hier auf einen Bildungsprozeß der Gattung vertrauen, der jedenfalls Kants Überzeugung nach vernünftigerweise anzunehmen ist:

„Am Menschen (als dem einzigen vernünftigen Geschöpf auf Erden)“ so Kant in seiner Schrift „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht „sollten sich diejenigen Naturanlagen, die auf den Gebrauch seiner Vernunft abgezielt sind, nur in der Gattung, nicht aber im Individuum vollständig entwickeln. Die Vernunft in einem Geschöpfe ist ein Vermögen, die Regeln und Absichten des Gebrauchs aller seiner Kräfte weit über den Naturinstinkt zu erweitern, und kennt keine Grenzen ihrer Entwürfe.“[[20]](#footnote-20)

Auf jeden Fall kann – ganz unabhängig von zu erfüllenden Pflichten – gelten, dass kosmopolitische Neigungen den Vorrang vor patriotischen haben. Damit ist über Vorgaben für Entscheidungen bzw. Handlungen oder Unterlassungen in der Bildung der Subjekte noch nichts ausgesagt, sondern genau jene Spannung artikuliert, die bewusste Citoyens auch und gerade in einer globalisierten Welt als Bildungsprozeß in sich und mit anderen auszutragen haben. Auf diese Spannung hinzuweisen und sie zu artikulieren, war jene Lebensaufgabe, der sich Heinz-Joachim Heydorn gegenübersah:

„Der Mensch war das Rätsel, das die Sphinx dem Ödipus aufgab. Es ist unaufgelöst. Imago und Realität sind unversöhnt. Aber der Mensch soll Verhängtsein hinter sich lassen, das Licht wahrhaft erfahren, das in ihm ist, sinnlich, greifbar, als verwandelte Welt. Den Weg, der beleuchtet werden soll, der aus dem Dunklen in das Helle führt, hat Amos Comenius bezeichnet. Bildung ist „educatio“, Hinausführung.“ [[21]](#footnote-21)

1. Johann Amos Comenius, Der Weg des Lichts. Via Lucis, Hamburg 1997 [↑](#footnote-ref-1)
2. a.a.O. S. 123 [↑](#footnote-ref-2)
3. Platon, Politeia 473 d [↑](#footnote-ref-3)
4. Johann Amos Comenius, Prodromus Pansophiae, in: E. Garin, Geschichte und Dokumente der abendländischen Pädagogik III, Reinbek 1967, S. 187 - 198 [↑](#footnote-ref-4)
5. a.a.O. S. 166 [↑](#footnote-ref-5)
6. a.a.O. S. 169 [↑](#footnote-ref-6)
7. I. Kant, Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf, in: ders. Weke Bd. 9, Darmstadt 1964, S.195 - 254, vrgl. J. Habermas, Zur Verfassung Europas, Berlin 2011 [↑](#footnote-ref-7)
8. . Kant, Ideen zu einer Geschichte in weltbürgerlicher Absicht, A. 389 [↑](#footnote-ref-8)
9. K. Seitz, Die Wirklichkeit der Weltgesellschaft und die Möglichkeit weltbürgerlicher Erziehung – Universalistische Bildung und Moral in gesellschafstheoretischer Sicht, in: S. Görgens u.a. (Hrsg.) a.a.O. S. 293 - 318 [↑](#footnote-ref-9)
10. V.Georgi/M.Seberich (Hrsg.) International Perspectives in Human Rights Education, Gütersloh 2004; V. Munoz, Das Meer im Nebel. Bildung auf dem Weg zu den Menschenrechte, Wiesbaden 2012 [↑](#footnote-ref-10)
11. H.-E. Tenorth, Geschichte der Erziehung,Weinheim/München 2008, S. 388 [↑](#footnote-ref-11)
12. Kant a.a.O. S. 35 [↑](#footnote-ref-12)
13. C.Horn, Nichtideale Normativität. Ein neuer Blick auf Kants politische Philosophie, Berlin 2014 [↑](#footnote-ref-13)
14. . Ranciere, Der unwissende Lehrmeister.Fünf Lektionen über die intellektuelle Emanzipation, Wien 2009 [↑](#footnote-ref-14)
15. M. de Condorcet, Bericht und Entwurf einer Verordnung über die allgemeine Organisation des öffentlichen Unterrichtswesens, Weinheim 1966 [↑](#footnote-ref-15)
16. Oysterwalder a.a.O. S. 29 [↑](#footnote-ref-16)
17. I. Kant, Über Pädagogik, A 144 [↑](#footnote-ref-17)
18. a.a.O. A. 146 [↑](#footnote-ref-18)
19. Kleingeld a.a.O., S. 13 f. [↑](#footnote-ref-19)
20. I. Kant, Ideen zu einer Geschichte in weltbürgerlicher Absicht, A. 389 [↑](#footnote-ref-20)
21. H.-J. Heydorn, Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft, Wtzlar 2004 [↑](#footnote-ref-21)